

Claudia Bernhard
Bewerbung um Listenplatz 2



Liebe Genossinnen und Genossen,

soziale Ungleichheit zu bekämpfen ist immer unsere Kernaufgabe. Dabei geht es immer auch um die Diskriminierung nach Geschlecht, Herkunft, sexueller Orientierung, etc. Das sind keine Nebenwidersprüche, das sind eigenständige Unterdrückungsformen, die wir gleichrangig behandeln und mitdenken.

Ich bin seit 7 Jahren linke Senatorin für Gesundheit, Frauen und Verbraucherschutz. Die Angriffe auf den Sozialstaat, die wir erleben, kommen in meinen Bereichen massiv an. Die sogenannten „Reformen“, die in Wahrheit nur Sozialkürzungen sind, bringen Krankenhäuser in Existenznot, drängen Frauen wieder aus der Erwerbsarbeit heraus, bedrohen soziale Projekte und politische Errungenschaften. Dahinter steht ein zutiefst patriarchales Dogma: Der Mensch als lästiger Kostenträger, dem die Bedürfnisse „der Wirtschaft“, sprich der Unternehmen, übergeordnet sind. Dieses Dogma ist grundfalsch, vorgestrig und nicht zukunftsfähig. Es ignoriert, dass Menschen die entscheidende Produktivkraft sind, und dass Reproduktion nichts Untergeordnetes ist, sondern die zentrale Voraussetzung. Es schwächt die Gesellschaft, höhlt sie von innen aus. Es macht sie nicht widerstandsfähiger und nicht sicher.

Wir brauchen aber gerade jetzt Widerstandsfähigkeit: Gegen die Krisen, die schon zur Normalität geworden sind, und gegen die rechten Angriffe und Übergriffe. Wir brauchen Mut, Selbstvertrauen, Stärkung von all dem, was zum täglichen Leben gehört: Bildung, Gesundheit, Pflege, Wohnen und vieles mehr. Nur daraus entsteht Resilienz und die Fähigkeit, Herausforderungen gut zu bewältigen.

Wir haben in den Bereichen, die ich verantworte, sehr viel getan. Wir haben spezifische stadtteilorientierte Politik betrieben, wir haben Gesundheitszentren und Hebammenzentren aufgebaut, ein integriertes Drogenhilfzentrum, die kostenlose Gesundheitsversorgung für Nichtversicherte und Papierlose, konkrete Versorgungsstrukturen vor Ort in den Quartieren.

Das war Teamarbeit und brauchte einen langen Atem, gegen viele Widerstände. Das sind Widerstände im Senat, in der Koalition, denn es geht immer auch um Geld und Ressourcen. Aber es sind auch Widerstände in einem patriarchal organisierten Gesundheitssystem, wo immer noch Frauen die Hauptarbeit leisten und Männer die Entscheidungen treffen und Privilegien verteidigen. Ich bin kein Fan der Selbstverwaltung im Gesundheitswesen, denn sie bedeutet oft, dass das, was nötig wäre und demokratisch gewollt ist, an bestimmten ständischen Interessen scheitert.

Patriarchale Gewalt nimmt zu, meistens gegen Frauen. Wir haben in Bremen eine Umsetzungsstrategie zur Istanbul Konvention durchgesetzt, die mit eigenen Ressourcen unterlegt ist, wir haben Strukturen etabliert, ausgebaut und wir müssen diesen Ausbau weiterverfolgen. Aber eigentlich müssen die Ursachen dieser Gewalt zurückgedrängt werden, die Ursachen dafür, dass sie überhaupt möglich ist. Die ökonomische Unabhängigkeit ist der Hauptschlüssel, um Unterdrückung und Diskriminierung, überwiegend von Frauen, entgegenzuwirken.

Genau gegen diese ökonomische Unabhängigkeit und Gleichberechtigung richten sich die derzeitigen Angriffe auf den Sozialstaat. Im gesamten Pflege- und Sorgebereich ist es immer noch die weibliche Arbeitskraft, auf der das gesamte Versorgungsgeschehen ruht. Es geht gegen Frauen, wenn das Pflegebudget gekürzt wird und Tarifsteigerungen gedeckelt werden. Auch in den Familien liegt die Hauptlast der Reproduktionsarbeit immer noch bei den Frauen. Das was sie entlastet, was ihre ökonomische Unabhängigkeit stärkt, das wird ebenfalls angegriffen: Elternzeit und Elterngeld, das Pflegegeld, Recht auf Teilzeit, Maßnahmen zur Vereinbarkeit und Arbeitszeitbegrenzung in den Betrieben. Dagegen stellen wir uns politisch, dagegen versuchen wir im Bundesrat Widerstand zu leisten. Aber dagegen stellen wir uns auch ganz praktisch, indem wir den Zusammenhalt vor Ort und die Strukturen stärken, die ihn tragen: dezentral, vernetzt, zum großen Teil selbstorganisiert. Das müssen wir fördern und unterstützen.

Kurz zu mir: ich bin überzeugte Feministin und Linke. Ich habe mich immer ehrenamtlich gegen Patriarchat und Ungerechtigkeit engagiert, lange Zeit in der Frauen- und Internationalismusbewegung, von der Frauenzeitschrift in Augsburg bis zur Bundeskoordination Internationalismus, später als Sprecherin von Kita Bremen, im Landesvorstand und im Ortsbeirat. Seit einiger Zeit mache ich das auch hauptberuflich, seit 2011 war ich Abgeordnete und seit 2019 Gesundheits- und Frauensensorin. Ich habe zwei Kinder, inzwischen auch Enkelinnen, und eine schwarze Katze. Ich bewerbe mich um Listenplatz 2 und ich bitte um eure Stimme.